Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 39 (1913)
Heft: 37

Artikel: Etwas anderes
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-445997

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Tausend Liebesbriefe

Freunde, höret jetzo die Geschichte
Von dem London-Manne Mister Tirth:
Liebesbriefe hat er, wie Gedichte
Aus dem Handgelenke hingeschmiert.

Tausend Stück empfing so einzig eine
Jener Damen, die sein Herz gefreut —
Ja, es haben, den Verliebten, seine
Hundertseiten-Briefe nicht gereut.

Denn das Herz muß eine Oeffnung haben,
Wo hinaus der Dampf der Neigung zischt!
(Anderen Falles ist es mit den Gaben
Lieber Liebe, lieber Leser, nischt.)

Viel unschuldige Tinte hat der Mister
Froh vergossen, der so lieblich schreibt —
Aber Mensch, sag an: Der Mensch, was ist er,
Wenn er's je zu arg mit Tinte treibt?

Ohne Hemmung hat er der Gefühle
Heißen Strom da laufen lassen. Und
Seinem Liebchen war es plötzlich schwüle,
Als es Härlein in der Suppe fund.

Denn, indem Herr Tirth nach Indien machte,
Floß der Liebesbriefe Quell nicht mehr —
(Solches kam, indem sie's recht bedachte,
Jedenfalls von der Entfernung her.)

Denn die Liebe will was Nahes haben,
Dieses ist der allgemeine Brauch —
Und Herr Tirth, der tat sich nahe laben,
Denn in Indien blühen Mädchen auch.

Etwas braun und anders in der Rede,
Doch von Gliedern schlank und Herzen heiß —
Gern geneigt zu jener zarten Fehde,
Wovon nur heimliche Liebe weiß.

Und mit einem solchen braunen Mädchen
Zeugte Mister Tirth der Kindlein zwei —;
Und in London saß, dem fernen Städtchen,
Eine Miß und seufzte: „Ei, ei, ei!

Tausend Briefe hat er mir geschrieben
Und jetzt hat er nicht zu einem Zeit —
Wo ist nur mein Schatz Hans Schmatz geblieben?
Warte nur, ich bürste dir dein Kleid!"

Und die Miß, die ging vor die Gerichte,
Wies die tausend Liebesbriefe vor —
O, wie traurig war ihr Angesichte!
O, wie traurig war der Richterchor!

O, wie traurig war der Mister Tirth da,
Als man ihn zu hundert Pfund verdammt —
O wie traurig, lieber Leser, wird da
Jeder, der zu gleichem Tun entflammt!

Merk' es dir und schreibe keine tausend
Liebesbriefe und geh' dann davon!
(Denn den wäre wohl ein Affe lausend,
Der so ließ im Stiche süßen Lohn!) T. g.

Sachgemäß

Er war mit seiner Gattin in ein Warenhaus gegangen und hatte sie in der Hitze des Gefechts verloren. Treppauf, treppab suchte er nun seine bessere Hälfte; alles vergebens! Endlich faßte er sich ein Herz und redete einen der Angestellten an: „Ich habe meine Frau verloren . . ." — „Bitte, dritte Etage, links, vorletzter Salon, Heiratsbureau," war die sachgemäße Antwort.

B.

Schüttelreime

Mädchen, gib mir einen Schlummerkuß,
Sieh', dann ist's mit meinem Kummer Schluß!

Iwis

Ich weiß dir eine Rolle, Tante:
Pump' mir und spiel' die Tolerante,

Im Seebad, wo der feine Sand,
Gar mancher schon die Seine fand.

Str.

Ein Wiedersehen

Fast drei Jahre lang hatten sie sich nicht gesehen, nämlich die wegen ihres giftigen Züngleins weitbekannte Frau Kantonsrat und die aus übertriebener Sparsamkeit jeder Mode abholde Frau Nationalrat. Und nun begegnen sie sich auf der Straße.

Frau Kantonsrat bleibt stehen, mustert lange ihr Gegenüber und dann ruft sie aus:

„Ah, Sie sind's, Frau Nationalrat? Jetzt isch es aber lang sitter, daß ich Sie nümme gseh han."

„„Ich mueß mi aber i däre Zit nüd starch verändereet ha, daß Sie mi grad wieder erchennt händ. Ich wär an Ihnä wiä anere Frömde verbi glatschet.""

„Nei, nei, Sie hani bimeicher au nümme kennt, aber Ihren Huet!" v.

Einst und jetzt

Zeitgemäße Betrachtungen und Vergleichungen

Früher haben die Kellnerinnen gestrickt,
jetzt streiken sie.

Früher waren die Angestellten am Zoll grob,
jetzt sind's die auf den Dampfschwalben.

Früher schweiften die Jungfrauen gerne in das Weite,
jetzt tragen sie sich so eng geschweift als möglich.

Früher hatten die Stadtfrauen ihren Garten vor dem Hause,
jetzt haben sie ihn auf dem Hut.

Früher hatte man keine Polizeistunde,
jetzt hat man zu keiner Stunde Polizei.

Früher heiratete man das Mädchen, das man liebte,
jetzt liebt man das Mädchen, aber man heiratet es nicht.

Früher mußten die Dichter hungern,
jetzt muß Einer schon hungern, bis er dichtet.

Früher zahlten die Leute die Steuern nicht gerne,
jetzt versteuert Mancher ein Vermögen, der keinen Kappen hat.

Früher hatten die Menschen weniger Einsicht,
jetzt haben sie ganz bedeutend mehr — Absicht!

Früher hatten in vielen Fällen die Frauen die Hosen an,
jetzt ist es genau so der Fall! Sidelbini

Er kennt sie

„Die Zeit wird kommen," donnerte der Redner in den Saal, „wo die Frauen den Lohn der Männer erhalten."

„Jawohl," entgegnete eine Stimme aus dem Hintergrund, „nächsten Samstag."

B.

Frauenbund für Männerwahl

Amerikanerinnen fanden
Es neulich gar so unbequem,
Daß bei den schönen Ehebanden
Der Mann allein zu freien käm'.

So taten sie sich denn zum Bunde
Zusammen mit dem Hauptbegehr:
Zu wählen selbst zu jeder Stunde
Den, der als Gatte passend wär'!

Gottlob, daß wir in diesen Stücken
Im alten sind noch viele Jahr',
Sonst wäre mir, auf Straß' und Brücken
Zu zeigen mich, nicht ohn' Gefahr!

Herbeigestürzet kämen viele
Der Frauenzimmer (das ist klar!)
Und sprächen: „Führ' mich doch zum Ziele —
Zum heißersehnten Traualtar!"

Wer könnte solchem Andrang wehren,
Dem ungeahnten Ueberfall?
Die Polizei müßt' man vermehren
In Dorf und Städten — Knall und Fall!

Sar

„Attention!"

Das Stellenlosenschreibbüro
Wär', wie es scheint, um Arbeit froh.
Und es empfiehlt begreiflich drum
Sich dem geehrten Publikum.

Es tut natürlich gut daran,
Weil man ja sonst nicht wissen kann,
Daß dorten auch, seit kurzer Frist,
Maschinenschrift zu haben ist.

Hingegen scheint es mir kurios,
Und fragen möcht' ich hiemit bloß:
Warum man per „Attention"
Den Leuten Kunde gibt davon?

Bei uns spricht man doch deutsch zumeist . . .
Und hat auch jeder so viel Geist,
Zu wissen, was das heißen soll,
So übernimmt mich doch ein Groll.

Drum, Stellenlosenschreibbüro,
Mach' es in Zukunft nicht mehr so!
Und handle nach dem Heimatbrauch:
„Obacht" und „Achtung" tun es auch.

Anneli Witzig

Etwas anderes

Marie: Meinst du nicht auch, daß jedes Mädchen darnach trachten sollte, einen sparsamen Mann zu heiraten?

Resi: Jawohl, aber mit einem sparsamen verlobt zu sein, finde ich schrecklich.

B.

Moderne Familie

Frau: Mein Freund, bitte gib mir doch Geld, ich möchte mir endlich ein Paar Schuhe kaufen.

Er: Meine Liebe, sei so gut und gedulde dich noch ein wenig, denn ich brauche eben sehr nötig zwei Pneu's. v.

Angewandte Optik

„Herr und Frau Müller scheinen mir beide gleich hohl zu sein."

„„Ja, sie sind bikonkav."" Efka

Frau Stadtrichter: Tageli Herr Seusi, es ist neume mager die Zit her in Neuigkeite; wenn nüd a dr Bahnhofstraß de Elisestreik gsi wär, hett mr si chöne z'chrank geihne vor Langwili und säb hett mr si.

Herr Seusi: Es ist bigott es Glück gsi, daß de Streik cho ist; uf de Balkankrieg abe hät müesen en neus Weltereignis ischla. Es ist nu schad, daß 's nüd na öppen en Monet gangen ist, daß mr ä hett chönne die ganz Bahnhofstraß abspere und het müesen ä wenigstes öppen es Regiment oder zwei ufbüte.

Frau Stadtrichter: Dr Ander hät aber doch müese nachegä und bin Friedesverhandlige isches meini trang gnueg gange, wenn's siebe Stund z'rede gä hät und säb isches.

Herr Seusi: Bim ä Wibervolchstreikdispidat cha mr nüd weniger rechne, u —

Frau Stadtrichter: und 's letzt Wort händ d'Ufwärtene erst na und säb händ ſ'.

Herr Seusi: Säb händ Sie nüme selle säge, Frä Stadtrichteri, säb hämer zum vorneheri agnah bi dere Streikfort —

Frau Stadtrichter: Nu nüd ä so giftig, Herr Seusi, 's Mannevolch ist ä na nie gstraft worde wegem z'wenig rede, wenn 's ſ binenandhockid bis in alli Nacht ie und säb isches.

Herr Seusi: Will Sie grad vom letzte Wort redid, nimmt's mi nu Wunder, wär's ächt gha hett, wenn das bistreikt Kasi dito eme zarte Wibervolch ghört hett statt eme Mannevolch.

Frau Stadtrichter: Sie werdid scho na gstraft für das Giftseufere und säb werdid Sie.

Herr Seusi: Dänn hett mr die eint Partei bin Verhandlige müesen z. B. im Buschänzli äne postiere und die ander bim Bellevue äne und d'Quaibrugg und Meusterbrugg abspere u —

Frau Stadtrichter: und hoffetli tüend Ehnen ämal ä paar vu denen Ufwärtene Ihres unzüget Mul mit dreiwüchige Pierfilze tabliziere!